

Gedanken über das Altern

Facetten des Altersbegriffs:

Altern ist ein Begriff für die Untersuchung von dynamischen Prozessen und Mechanismen, die dem Altwerden zugrunde liegen. (Baltes u. Baltes 1994)

a) *Biologisches Alter:*

Aufgrund der Heterogenität ist keine eindeutige Bestimmung möglich, Funktionstüchtigkeit und Funktionalität der Sinne und Organe sind individuell verschieden, tendenziell erfolgt die Bestimmung nicht nach dem chronologischen Alter, sondern über die eigene Festlegung.

b) *Soziales Alter:*

Gesellschaftliche Rollenzuschreibungen sowie Verhaltenserwartungen, die an stereotypen Vorstellungen orientierte Wertungen erzeugen. Ein wesentlicher sozialer Aspekt ist der ökonomische Status.

c) *Psychisch-intellektuelles Alter:*

Ist abhängig von kognitiven Faktoren, der individuellen Persönlichkeit und der bisherigen Biografie. Eine Altersfestlegung ist durch die Heterogenität in den Alterungsprozessen sowohl interindividuell¹ als auch intraindividuell² nicht möglich. (Baltes u. Baltes 1994)

Als Bezug auf eine Gruppe von Menschen, die im sozialen miteinander häufig zusammengefasst werden, über die diskutiert, geurteilt und bewertet wird, sind „*die Alten*“ häufig Stereotypen und Vorurteilen ausgesetzt. Dabei haben wir es mit „*Übergeneralisierungen und Vereinfachungen*“ zu tun, ohne dass das Vorhandensein einer der zugeschriebenen Eigenschaften jemals überprüft wurde. Beim Stereotyp wird der kognitive Vorgang dem Informationsverarbeitungsprozess zugeordnet, damit ist Neutralität durch Überprüfen möglich. Ich muss es nicht glauben! Das Vorurteil spricht den affektiven Gehalt an und ist hauptsächlich mit Negativem verknüpft, z.B. alt + starrsinnig. Fälschlicherweise werden Vorurteile meist für wahr gehalten. Untersuchungen bestätigen, dass einige ältere Menschen, die sich häufig als Ausnahme wahrnehmen, die negative Einstellung mancher Jugendlicher gegenüber älteren Menschen teilen. Dieser Versuch bestätigt die Verhaltenswirksamkeit von Vorurteilen durch die Überidentifizierung mit dieser Gruppe, um sich aus der *alters* Zuschreibung subjektiv herauszunehmen. (Filipp u. Mayer 1999, 61).

Aus der Hoffnung für sich selbst und der Forderung an die Idealvorstellung des Alters, entstammt die Überhöhung der „*heiteren Gelassenheit*“ im Alter. Simone de Beauvoir fragt: „*warum sollte der Greis besser sein als der Erwachsene oder das Kind, das er einmal war?*“ (A 636) Erhöhung oder Erniedrigung beides steht außerhalb der Menschheit. Die offizielle Ethik verlangt Respekt, nach Beauvoir ist das „*heuchlerischer Anstand*“, vor allem in Hinblick auf die wirtschaftliche Entmachtung, „*Die heutige Gesellschaft billigt [...] den Alten zwar Muße zu, nimmt ihnen aber gleichzeitig die materiellen Mittel, sie zu nutzen*“ (A 586). Mit dem Funktions- und Machtverlust älterer Menschen, besonders berufstätig sehr aktiver Personen, gehen unersetzbare Potentiale verloren, z. B., die Fähigkeit zur „*synthetischen Schau*“, die sich aus der so langen Beobachtung vielfältiger Fakten in „*Philosophie, Ideologie und Politik*“ ergibt, um in

¹ Interindividuell: Prozesse, die auch individuell stark verschieden sind.

² Intraindividuelle: Auch in Bezug auf eine Person selbst verlaufen die Facetten nicht einheitlich ab.

deren Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit Wichtiges von Bedeutungslosem trennen zu können.

Simone de Beauvoir forderte in ihrer Altersstudie ein, die Lebensbedingungen bereits für junge Menschen zu ändern, denn nur so könnte das zukünftige Alter sinnerfüllt und wertvoll gestaltet sein. „Durch die Art, wie sich eine Gesellschaft gegenüber ihren Alten verhält, enthüllt sie unmissverständlich die Wahrheit – oft sorgsam verschleiert – über ihre Grundsätze und Ziele.“ (A 110)

Zeit (empfinden):

Gegenwart und Zukunft werden von der Vergangenheit geschluckt, da der Verlust der Zukunft durch die Gesellschaft festgeschrieben wird. Indem wir uns in die Zukunft entwerfen, erhalten wir unsere Freiheit, sagt Sartre. Kant teilt die Erkenntnisströme in Sinnlichkeit und Verstand, Raum und Zeit sind dabei reine Anschauungsformen. Raum ist die Form des äußeren Sinns, der Sinn der Sinne nach J. Améry. Die Zeit ist der innere Sinn, sie ist die formale Bedingung a priori aller Erscheinungsformen. Sie ist schwer mitzuteilen, denn sie ist das zutiefst eigene. Das bedeutet, dass die Vergangenheit in dem Maße lebendig wird, in dem die Zukunft sich verschließt und Erinnerungsbilder uns an gefühlsbestimmte Augenblicke führen, die uns wieder in den Besitz einer grenzenlosen Zukunft bringen. In die *gute alte Zeit*.

Literatur:

Baltes Paul B.; Baltes Margret: „Gerontologie: Begriff, Herausforderung und Brennpunkte.“ In: Paul B. Baltes, Jürgen Mittelstraß u. Ursula M. Staudinger (Hg.): *Alter und Altern. Ein interdisziplinärer Studententext zur Gerontologie*. Berlin u. New York: de Gruyter 1994, 1-34

Beauvoir, Sime de: *Das Alter*. Dt. v. Anjute Aigner-Dünnwald u. Ruth Henry. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt 2004

Filipp, Sigrun-Heide; Mayer Amme-Kathrin: *Bilder des Alters. Altersstereotype und die Beziehungen zwischen den Generationen*. Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1999

Sartre, Jean-Paul: *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*. Hg. v Traugott König. Dt. v. Hans Schöneberg u. Traugott König. Reinbeck bei Hamburg. Rowohlt 2010